

# Hexenwahn und Teufeleien : vom Schrättilig und von schwarzen Katzen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald**

Band (Jahr): **26 (2013)**

PDF erstellt am: **25.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Vom Schrättlig und von schwarzen Katzen



Der Albtraum, ein Nachtmahr, gehört zu den ältesten und weitest verbreiteten mythischen Vorstellungen, und zahlreich sind besonders im deutschen Sprachgebiet die Sagen aus diesem Erlebniskreis. *Alben* oder *Elfen* waren in der germanischen Mythologie für die Träume zuständig und man führte vor allem schlechte Träume auf sie zurück. In der Vorstellung erscheinen sie bildlich in menschen- und später in katzenähnlicher Gestalt. Alben hocken sich auf die Brust des Schlafenden, was ein unangenehmes Druckgefühl auslöst, weshalb auch der Begriff «Alb- oder Alpdruck» üblich ist.

Im alemannischen Sprachraum wird das Wort «Schrat», das ursprünglich für die Gestalt eines Kobolds galt, auf den Dämon übertragen, der den Alpdruck erzeugt. In der Schweiz, besonders in den Walsergemeinden, überwiegt dafür der Ausdruck «Doggi»: ein drücken-

der, manchmal auch saugender Nachtgeist, der schlafende Menschen – besonders oft Kinder – überfällt, ihnen den Atem nimmt und sie zu ersticken droht, so dass sie nicht mehr in der Lage sind, sich im Bett irgendwie zu bewegen. Er plagt auch das Vieh, das verstört und schwitzend im Stall steht, wenn der Bauer am Morgen eintritt. Selten wird der Schrat – im Werdenberg ist er der *Schrättlig* – überhaupt sichtbar; beim Erwachen ist die Erscheinung verschwunden.

Vielfältig sind die Abwehrmittel gegen dieses Plagen, das an sich nie tragisch endet: Kein Kind wird getötet und kein Tier verdirbt. Der Alpdruck hört so plötzlich auf, wie er gekommen ist. Das Unheimliche der Erscheinung des Schrättlig kommt im alten Aberglauben zum Ausdruck: Wer eine leere Wiege schaukelt, der schaukelt den Schrättlig.

## Der Schrättlig – eine Katzenhexe?

Die Katzen als charakteristische Nachttiere, deren Augen im Dunkeln sehen und leuchten, sind vorzugsweise Verwandlungen von Hexen, und wenn sie verwundet werden, so sieht man bei Tag den erlittenen Schaden an den als Hexen geltenden Weibern. Darüber gibt es ein Menge Sagen. Ebenso sind die Katzen Sinnbild von Lug und Trug, daher auch die Bezeichnung «Katzen-gold» für den im Gonzenerz vorkommenden unerwünschten Pyrit.

Eine Hexe in Katzensgestalt kann durch jede kleinste Spalte und durch jedes Schlüsselloch in ein Zimmer gelangen und die darin schlafende Person als Schrättlig quälen. Hat der Unhold jemanden lang genug geplagt, so

## Kapitelüberblick

- **Der Schrättlig** (Wartau). Erzählungen rund um den Schrättlig.
- **Der Schrättlig auf der Hechel** (Sevelen). Ein Mädchen quält in Gestalt eines Schrättilgs einen Jüngling.
- **Der Schrättlig als schwarze Katze** (Gams). Ein Schrättlig in Katzensgestalt plagt einen Burschen.
- **Vom Schrättlig gedrückt** (Sevelen). Ein Schrättlig in Katzensgestalt flieht beim Ausspruch eines Fluchs.
- **Die Schöne vom Seveler Berg** (Sevelen). Ein Seveler wird nachts im Geissgaden beinahe erdrückt.
- **Die blutige Kammer** (Grabs). Ein Vater peinigt als Schrättlig die eigene Tochter.
- **Die böse Nachbarin** (Buchs). Eine Nachbarin wird als Schrättlig erkannt.
- **Die Hexe im Schraubstock** (Wartau). Ein gebannter Schrättlig entpuppt sich als Hexe.

**Zur Abbildung am Textanfang: «Nachtmahr» von Johann Heinrich Füssli, 1802: Das Lager der Schlafenden dient als grelle Bühne mit dem schwer lastenden Kobold und dem blinden Pferdewesen im Hintergrund – Sinnbild der Bedrückung durch den Albtraum.** Public-Domain-Bild

entfernt er sich wieder, und wenn man ihn in Dreiteufelsnamen schickt, hört man nur ein heiseres Gelächter.

Schon im 6. Jahrhundert tauchen in den Viten irischer Mönche monströse Katzen auf, die durch die Macht der

Heiligen zahm werden. Im 9. Jahrhundert beginnen die geistlichen Schriftsteller mittels lehrhafter Erzählungen davor zu warnen, eine Bindung zu den Katzen in der Hausgemeinschaft der Mönche einzugehen, da sich gemäss den Klosterregeln ein Christenmensch allein in die Liebe zu Gott versenken sollte und das Streicheln einer Katze zu einer verdächtigen Sinnlichkeit verleite.

Im 12. Jahrhundert taucht die Vorstellung eines riesigen schwarzen Katers als irdische Erscheinungsform des Teufels auf, der die Orgien der Ketzer anführt. Später verbindet sich die Vorstellung vom Katzentöfel mit dem Hass gegen Juden und Sarazenen. Nach 1200 verkörpert die Katze zunehmend die Todsünden der Geilheit und der Trägheit. Dämonen in Katzenge- stalt geben sich durch ihr schwarzes Fell, ihren Gestank und ihre glühenden Augen zu erkennen.

Im Sog der christlichen Tugend- und Lasterlehre wird das schwer erziehbare,

naschhafte und nachtaktive Tier zum Symbol sämtlicher sieben Todsünden.<sup>1</sup> Bei den frauenfeindlichen Geistlichen des 15. Jahrhunderts wird es der Ehebrecherin zugeordnet, und im «Hexenhammer» ist die Katze Symbol für die Ungläubigen, die Hexen und den Teufel. Man begegnet daneben auch dem Monstrum der Schlange mit Füssen und einem Katzenkopf,<sup>2</sup> und zur Gattung der Katzen gehört auch das Eichhörnchen, das früher als *Eichkatze* bezeichnet wurde.<sup>3</sup>

#### Sexueller Missbrauch und Traumatisierung

Der als Nachtmahr oder Nachtschaden im Traum erlebte Schrättilg, der beim Träumenden die negativen Emotionen Angst und Panik auslöst, dürfte auf als bedrohlich empfundene oder erdulde- te Lebenssituationen zurückzuführen sein. Bei emotional und sozial noch nicht ausgereiften Kindern und Jugendlichen, die in der Entwicklung im

Übergangsstadium zum Erwachsensein stehen, können sich bei sexuellem Missbrauch Angststörungen und Depressionen ausbilden. Sexuelle Kontakte zwischen Erwachsenen und Kindern tragen stets das Risiko nachhaltiger Traumatisierung in sich. Inzesttäter – Vater, Mutter, Onkel oder Tanten –, in gestörten Verhältnissen lebende Nachbarn oder andere Gewalttäter sind die Faktoren der Traumatisierung, die in den Sagen dieser Gattung zwar versteckt, jedoch leicht erkennbar ihren Ausdruck finden. Entscheidend ist hier die Erfahrung der Ohnmacht gegenüber den Misshandlungen und das dem Missbrauch und der Willkür anderer Menschen hilf- und wehrlose Ausgeliefertsein. HG

Henne 1874, S. 63; Gabathuler 1938, S. 123ff.; Seger 1980, S. 57f.; Brunold-Bigler 2010, S. 109ff.

#### • Der Schrättilg

Die Alten erzählten, ursprünglich sei der Schrättilg ein diensteifriges Possli, ein Kobold, gewesen wie einer der Wilden. Er habe den Leuten überall geholfen, wo irgendetwas nicht stimmte, bis ihm einmal ein Spitzbube – die einen meinen, es sei einer vom Hans-Joas<sup>4</sup> gewesen – den Laubsack im Bett mit den Igel- der Bucheckern<sup>5</sup> und mit Leistendornen<sup>6</sup> ausgefüllt hätte. Da habe er mörderisch geflucht, dass gar die Sterne am Himmel erzitterten, und gedroht: «Wartet, das will ich euch heimzahlen. Ich finde bestimmt den Richtigen. Ich nehme nur einen um den andern dran. So lang ein Wartauer lebt, bleibe ich hier, es komme, was wolle. Euch will ich kitzeln, dass euch das ruhige Schlafen vergeht. Ihr werdet noch daran denken!» – Seither haben wir den Schrättilg.

Er plagt die Kleinkinder, hockt sich ihnen unflätig auf ihr Brüstchen und lässt sie nicht mehr schlafen und atmen. Vom Geschrei, das darauf folgt, kann die ganze Familie nicht mehr ruhen, und wenn die Mutter das Kind aus den Windeln wickelt, *hät s Tüttli wie- n- a halbgwachsas Maitli* – hat es Brüste

## Die sieben Todsünden und die Kardinaltugenden

In der katholischen Kirchenlehre erfahren sieben besonders schwerwiegende Sünden in den «himmelschreienden Todsünden» noch eine Steigerung, die aus schlechten Charaktereigenschaften entstanden sind und als Ursache für alle Sünden gelten. Die Todsünde zieht die Höllenstrafe nach sich, wenn jemand ohne Reue und Busse stirbt; Vergebung kann nur durch die Absolution erreicht werden. Im 16. Jahrhundert wurden den Hauptlastern etwa die folgenden Dämonen zugeordnet:

- **Hochmut**, Eitelkeit und Stolz (Superbia): **Luzifer**, der gefallene Engel, der Teufel.
- **Geiz** und Habgier (Avaritia): **Mammon**, ein personifizierter Dämon, der den Menschen zur Habsucht verführt.
- **Wollust**, Ausschweifung und Genussucht (Luxuria): **Asmodis**, ein Dämon der Raserei und der Begierde.

- **Zorn**, Rachsucht und Vergeltung (Ira): **Satan**, die Verkörperung des Bösen und des Teufels.
- **Völlerei**, Gefrässigkeit und Masslosigkeit (Gula): **Beelzebub**, eigentlich der kanaanitische Gott Baal, ein Höllenfürst.
- **Neid**, Eifersucht und Misgunst (Invidia): **Leviathan**, ein Seeungeheuer als Allegorie für Chaos und Unordnung.
- **Faulheit**, Feigheit und Unwissenheit (Acedia): **Belphegor**, eine moabitische Gottheit.

Den sieben Hauptlastern werden häufig vier oder mehr Entsagungen als «Kardinaltugenden» gegenübergestellt:

- **Weisheit** oder **Klugheit** (Sapientia beziehungsweise Prudentia);
- **Gerechtigkeit** (Justitia);
- **Tapferkeit** (Fortitudo, Magnitudo);
- **Mässigung** (Temperantia).



**Kapelle St. Peter in Mäls bei Balzers aus dem 13./14. Jahrhundert: Auch reformierte Wartauer erhandelten sich hier geweihte Kerzen, um sich vor dem Schrättlig zu schützen.**

Foto Hansjakob Gabathuler, Buchs

wie ein bald erwachsenes Mädchen: Der Schrättlig hat an ihm gesaugt! Auch die grösseren Kinder sind nicht sicher: Wenn sie schlafen wie leibhaftige Engel, kommt er und kniet sich auf sie, dass sie glauben, ersticken zu müssen. Dann schiessen sie auf mit schrecklichem Geschrei: «*Muoter, der Ma<sup>n</sup> wot mi ni<sup>n</sup>! Muoter, helf mer! Der Ma<sup>n</sup> ...!*» Im Hui sind die Eltern wach. Die Mutter nimmt das Kind aus seinem Bettchen, der Vater macht Licht und steht im Hemd in der Diele: «Was ist? Was habt ihr, Was gibt es?» Das Kind umhalst die Mutter mit beiden Ärmchen wie «*en Chrampfchäfer*» – gleich einem Hirschkäfer mit seinen Zangen, zieht die Knie bis hinauf ans Kinn, als ob es noch weiter hinauf fliehen wollte, und gibt dazu ein schreckliches Geschrei von sich. Aller Zuspruch, alles Beschwichtigen und Kleinreden hilft nichts: «*Muoter, der Ma<sup>n</sup>! Muoter heb mi! Ou – aa – der Ma<sup>n</sup>!*»

Endlich sagt der Vater ruhig und zärtlich: «Mariechen, der Mann ist schon fort, und du bist bei der Mutter, sieh nur – er ist fort.» Jetzt schaut es den Vater an, dann die Mutter, schaut, wo es ist und beginnt leise zu weinen vorbarer Freude, dass es wieder zu Hause bei der Mutter ist, die es gleich zu sich ins Bett nimmt. Es schnieft noch ein Weilchen und schläft dann wieder ein. «Du, was war denn das jetzt?» flüstert der Vater. «Als ich aus dem Bett gestie-

gen bin, war mir, als ob mich jemand mit beiden Fäusten an den Haaren packe, daran risse und zwicke – ich bin richtig erschrocken. Es hat mich durchgeschüttelt und ich habe gefroren bis ins Knochenmark, obschon es Sommer ist. Was war das bloss?» – «Natürlich der Schrättlig!»

Es gibt Leute, die nicht mehr ins Bett gehen, weil sie der Schrättlig jede Nacht heimsucht. Sie hören ihn kommen, sie sehen, wie eine kohlschwarze Katze mit grasgrünen, feurigen Augen oder – auf drei Beinen – *en Wisschas* – ein Schneehase, zum *Löüferli* – zum Schiebefensterchen herein schleicht. Sie hören das dumpfe Plumpsen, wenn das Tier auf die Diele springt, sehen es hinter den Kasten schlüpfen und wie es auf der anderen Seite als winziges, todmageres Männchen hervorspaziert, das seine teuflische Freude zeigt: «*Soa, jetz ha<sup>n</sup> di! Di will i chniapa-n un chnätta, ass an gfalchata Wetterhuot bisch. Dir will i im cheltischta Winter w<sup>n</sup>gfürat a Schwitzbädli rüscht, ass d diner Läbtig dra<sup>n</sup> tänggscht!*» – Jetzt habe ich dich! Dich will ich kneifen und kneten, bis du ein zerknitterter Wetterhut bist. Dir will ich im kältesten Winter ohne einzufeuern ein Schwitzbad herrichten, dass du deiner Lebtage daran denkst!» Dann klimmt es über das Fussende des Bettes auf die Decke, stülpt die Ärmel nach hinten, spuckt in beide Hände, kniet sich dem Schläfer auf die Brust, packt

ihn am Hals und würgt ihn, bis er keinen Atemzug mehr macht. Dann erst lässt er los. Mit einem schrecklichen Schrei schiesst der Schläfer auf; der kalte Schweiß rinnt an ihm herab, und der Schrättlig, der lacht gellend, wenn er von aussen das Fenster zuschiebt.

Der Schrättlig gelangt in jedes Zimmer, nicht nur zur Tür oder zum Fenster herein, sondern auch durch das Schlüsselloch – *dor Chlimsa, dor Nuota-n un Spält*. *Wo a Schtöbli derdur mag, a Winnli oder a Lüftli, mag er überal ia-n un wänn er djinn ischt, cha<sup>n</sup>scht di numma verroda!* – Er kommt durch jede kleinste Spalte, und wo ein Stäubchen durchkommt, ein Windhauch oder ein Luftzug, kommt auch er hindurch. Und wenn er in der Kammer ist, kannst du dich nicht mehr rühren.

Schon mancher hat studiert und sich *ds Hirni verrenngt* – sich das Hirn zer-martert –, wie man sich dieses Teufelchens erwehren könnte. Man rief Wodan an, den Herrgott, Maria mit dem Christuskind, den Heiligen Geist und alle Heiligen zusammen. Das hat dem einen geholfen, jenes dem andern, dem dritten aber nicht. Man hat Kreuze über die Tür gehängt, Wurzeln des Allermannsharnisch mit magischer Kraft unter der Türschwelle vergraben, geweihte Kerzen aus Balzers oder Heidenkerzen angezündet, man hat Kapuziner kommen lassen, fahrende Schüler, Hexenmeister und Hexen: Den einen hat es geholfen, den andern nicht.

Man gab den armen, verängstigten Leuten auch noch andere Ratschlä-

1 Vgl. Kästchen «Die sieben Todsünden und die Kardinaltugenden».

2 Siehe die Sage «Die schauerhafte Schlange am Frümnsner Berg», S. 29f.

3 Siehe dazu die Sage «Geschichten vom alten und vom jungen Chammojoas», S. 147ff.

4 Siehe die Sage «Vom Hans-Joas und seinen schrecklichen Buben», S. 172ff.

5 *Bucheckern*: Fruchtnüsse der Buche in ihrer struppig-stechenden Schale.

6 *Leistendorn*: Hauhechel (*Ononis spinosa*), ihre Zweige tragen Stacheln.

ge: Wenn er immer wieder käme und sich nicht vertreiben liesse, soll man beim Zu-Bett-Gehen rückwärts in die Kammer treten, ohne Licht, *ma söll d Hopata gägat der Berg ha<sup>n</sup>* – sich mit dem Haupt gegen den Berg, nie gegen das Tal und sich nie auf den Rücken legen, sondern immer auf die linke Seite. Oder man soll sich eine Hanfhechel<sup>7</sup> mit 729 Zähnen auf die Brust binden oder eine Sattlerahle<sup>8</sup> mit der Spitze gegen oben in der Faust auf die Brust nehmen; dann gäbe er sicher Ruhe. Am andern Morgen stände dann jemand in der Nachbarschaft nicht mehr auf und sei in drei Tagen eine Leiche, vom Kopf bis zu den Knien *verschtopft und verschtocha, verlocharat wia-n a fiv's Sannsieb* – durchlöchert wie ein feines Sandsieb. – Das beste Kraut gegen den Schrätting war jedoch schon immer ein gutes Gewissen, müde Arme und Beine von der täglichen Arbeit.

Gabathuler 1938, S. 123ff.

#### ● Der Schrätting auf der Hechel

In Rans wurde ein Jüngling von einem Schrätting so schauerhaft geplagt, dass er davon krank, immer blasser und immer schwächer wurde. Endlich gab ihm jemand den Rat, er soll sich beim Zu-Bett-Gehen eine Hechel auf die Brust legen, die Spitzen natürlich nach oben gerichtet. Der Schrätting kam, plumpste unversehens auf die Hechel und stach sich die Nägel in den Leib, so dass er sich furchtbar verwundete. Am Morgen folgte man den Blutspuren, die nach Grabs führten, und zwar zu dem Haus, wo er seine Liebste schwer verwundet antraf. Jene muss die Unholdin gewesen sein, die den Jüngling dermassen geplagt hatte.

Senn 1862, S. 293; Henne 1874, S. 199; Kuoni 1903, S. 70.

#### ● Der Schrätting als schwarze Katze

Es gab in Gams Hexen, die in der Gestalt von Tieren ihr Unwesen trieben. Das hat ein Bursche im Münschenberg

erfahren, der während so mancher Nacht kein Auge schliessen konnte, weil ihm eine zentnerschwere Last auf der Brust den Atem fast abdrückte. Einmal sah er deutlich, dass es eine schwarze Katze war, die auf ihm hockte. Erst beim Engel des Herrn<sup>9</sup> wich sie von ihm.

Kessler 1991, S. 73f., Neufassung 2012, S. 19f.

#### ● Vom Schrätting gedrückt

Ein alter Seveler erzählt: «Als ich noch jung war, lag ich eines Abends in meines Vaters Kuhstall am Meienberg auf der Pritsche, halb schlafend, halb wachend. Der obere Teil der Stalltür, das Oberlid, stand offen. Da kam etwas herein, setzte sich auf meine Brust, so dass ich mich nicht mehr bewegen und kaum noch atmen konnte. Mich drückte der Schrätting. Endlich war es mir möglich, auszurufen: «*Ins drei Tüfels Namme, mach, dass d fort chunsch!*» Da sah ich eine schwarze Katze, die wie gehetzt zum Oberlid der Tür hinausprang.»

Kuoni 1903, S. 67f.

#### ● Die Schöne vom Seveler Berg

Christian Zogg war auf seinem Berggut Geissgaden mit der Heuernte beschäftigt, wo er in dieser Zeit jede Nacht im Stall übernachtete. Dann und wann besuchte er ein hübsches Mädchen am Seveler Berg. Eines Nachts, als er eben einschlafen wollte, kam etwas aufs Heu und legte sich ihm auf die Brust, so dass es ihn fast erdrückte. Als das unheimliche Wesen sich weg begab, schaute er ihm neugierig nach. Wer aber war es? Die Schöne vom Seveler Berg, die sich bei der Stalltür noch nach ihm umschaute und lächelte. Verständlich, dass er sie nie wieder besuchte.

Sammlung Ernst Giger.

#### ● Die blutige Kammer

Ein Grabser Mädchen war in Rans Magd, wurde zusehends blasser und verlor stark an Gewicht. Nach dem Grund für sein stetes Abmagern be-

fragt, erklärte es, ein Schrätting drücke es allnächtlich furchtbar. Man riet ihr, dem Ungetüm ein scharfes Messer vorzuhalten. Sie tat es. Als der Unhold kam, fuhr er ins Messer und entfernte sich deshalb gleich wieder. Am Morgen war die ganze Kammer voller Blut. Das Mädchen folgte der Blutspur, die nach Grabs ins elterliche Haus führte. Trotz der Abwehr der Mutter drang das Mädchen ins elterliche Schlafzimmer – und fand den eigenen Vater verletzt im Bett. Er litt an einer Stichwunde, an der er bald darauf starb.

Henne 1874, S. 199; Kuoni 1903, S. 51.

#### ● Die böse Nachbarin

Die alte Dorothea Hofmänner hörte einst vor dem Einschlafen etwas vor dem Fenster rascheln und sah einen Pudelhund durch eine zerbrochene Scheibe hereinschlüpfen und sich ihr auf die Brust setzen. Sie vermochte weder zu rufen noch sich zu regen, bis der Unhold auf dem gleichen Weg wieder fortschlich, wie er gekommen war. Sie rief ihm nach: «*Gang ins Drei-Tüfels-Name!*» Darauf vernahm sie ein heiseres Gelächter und erkannte die Stimme einer Nachbarin. Diese getraute sich später kaum mehr, sie anzuschauen.

Kuoni 1903, S. 50f.

#### ● Die Hexe im Schraubstock

In einer Schmiede kehrte der Schrätting ein. Als man ihn bannte, lag ein Strohalm auf dem Zimmerboden. Der Schmied steckte den Halm in den Schraubstock und drehte ihn fest. Am Morgen steckte eine Hexe drin und bat flehentlich, man soll sie wieder frei lassen.

Kuoni 1903, S. 80.

<sup>7</sup> *Hechel*: mit Eisenspitzen besetztes Brett zum Säubern und Glätten der Hanffasern.

<sup>8</sup> *Sattlerahle*: Nadel mit Handgriff und Loch zum Durchziehen eines Fadens oder einer Schnur; auch *Sattlereisen*.

<sup>9</sup> Engel des Herrn: *Angelusgebet*.



Illustration Constanza Filti Villiger, Buchs